

FRAGE DER WOCHE

Soll es in diesem ungewöhnlichen Schulsemester Zeugnisse geben?

↑ Schüler stecken gerade bei Distance Learning und Co. viel Zeit und Arbeit in die Schule. Wenn es heißt, es reiche heuer nicht für Noten, wertet man den Einsatz, die Bemühungen und Leistungen der Schüler ab.

Die Schüler investieren derzeit sehr viel Zeit in die Schule, das hat eine Erhebung gezeigt, die wir kürzlich an der Universität Wien durchgeführt haben. Im Mittel sind es über sieben Stunden, bei Oberstufenschülern sogar noch mehr: Über 60 Prozent von ihnen verbringen mehr als acht Stunden pro Tag mit Schulsachen. Die Schüler haben sich somit in der Coronazeit und im Distance Learning ordentlich angestrengt und viel gelernt. Wenn es jetzt heißt, für die Vergabe von Noten reicht es nicht, dann ist das eine Abwertung ihrer Leistung und ihres Einsatzes. Stellen Sie sich vor, Sie verbringen über ein halbes Jahr unter schwierigen Bedingungen, arbeiten unheimlich viel und dann ist es für eine Beurteilung zu wenig.

Auch wenn weniger Tests und Schularbeiten geschrieben wurden, gibt es im Distance Learning viele Möglichkeiten, Aufgaben zu stellen. Wie diese bewältigt werden, kann für die Notengebung herangezogen werden. Idealerweise haben die Lehrer sich solche Aufgaben schon zu Beginn der Schulschließungen überlegt und jedes Kind hat ein eigenes Lernportfolio.

Wenn wir in eine Zukunft gehen, in der die Digitalisierung eine größere Rolle spielt, dann ist es nicht nachvollziehbar zu sagen, dass man Distance Learning

nicht bewerten kann. Gerade beim digitalen Lernen werden die Leistungen – wie etwa eine Powerpoint-Präsentation – als „Produkte“ übermittelt und erfasst und die Lehrer haben viele Daten und Materialien als Bewertungsgrundlage.

Schließlich kann und sollte auch mitberücksichtigt werden, dass die letzten zehn Monate eine wirklich sehr ungewöhnliche Schulzeit gewesen sind. Der Fleiß und der Einsatz – den Lehrer ja auch sonst in die Leistungsbeurteilung einfließen lassen – war um vieles mehr gefordert. Das gilt auch für die Selbstorganisation der Schüler.

Wir leben in einer Zeit, in der so viel Unsicherheit herrscht und es kaum sichere Prognosen gibt. Deswegen ist es wichtig, dass einige Elemente in ihrer üblichen Form stattfinden können. Ein Semesterzeugnis, so wie es die Schüler gewohnt sind, ist so ein Element. Wenn gar keine Unterlagen für eine Bewertung vorhanden sind – was bei Risikokindern, die nicht erreicht werden konnten, der Fall sein könnte –, könnte man hier überlegen, die Bewertung auszusetzen. Diese Kinder müssen dann aber auch ganz besondere Unterstützung erhalten. Aber es muss zur Kenntnis genommen werden: Die Schüler hatten auch im Lockdown Unterricht und nicht frei und auch die Lehrer haben sich sehr angestrengt.



Zur Person

Christiane Spiel, geboren 1951, ist Professorin für Bildungspsychologie und Evaluation an der Uni Wien. Sie hat die Bildungspsychologie als wissenschaftliche Disziplin begründet.

APA, GERHARD SMOLKE,
HELMUTH WEICHELBRUNN



Ein äußerst bizarres Semester, geprägt von wochenlangen Lockdowns, Homeschooling und Online-Unterricht, neigt sich dem Ende zu. Sind Semesterzeugnisse zur Leistungsbeurteilung heuer sinnvoll?

↑ Ja ↓ Nein

↓ In Zeiten des Online-Unterrichts, wo die soziale Dimension des Lernens fehlt, können Noten alleine die tatsächliche Leistung – zum Beispiel Selbstorganisation – kaum gerecht abbilden.



Zur Person

Josef Zollneritsch, geboren 1959, ist Gründer und CEO des Unterstützungsvereins Schulpsychologie Steiermark und Professor an der Pädagogischen Hochschule Steiermark.

BALLGUIDE/MARTIN, APA

Das laufende Schuljahr gestaltet sich sehr schwierig. Insbesondere die doch wieder sehr langen Phasen des Homeschoolings stellen ein Problem dar. Ein kontinuierlicher pädagogischer Prozess sowie eine permanente Leistungsfeststellung konnten nicht stattfinden. Die Beteiligung am Homeschooling ist darüber hinaus sehr unterschiedlich, geprägt von den familiären Hintergründen. Sozial schlechtergestellte Familien sind stark benachteiligt. Beengte Wohnverhältnisse, schlecht funktionierendes oder überhaupt nicht vorhandenes Internet sowie existenzielle Sorgen sind Faktoren, die die Bildungsschere immer weiter öffnen.

Ein konsistenter, vergleichbarer Bildungsprozess für alle ist in diesem Schuljahr nicht gegeben. Um den schulischen „Lockdown“ zu bewältigen, sind besondere Kompetenzen gefordert, die bisher kaum in eine Leistungsbeurteilung eingeflossen sind: Selbstorganisation, Motivation, Ausdauer, Bewältigung der Isolation, Umgang mit „Online-Tools“ usw. Die bisher gewohnte soziale Dimension in lernenden Beziehungsgemeinschaften fällt fast zur Gänze aus. Daher stellt sich vehement die Frage, was in einem Semesterzeugnis gerecht mit Noten beurteilt werden kann. Das österreichische Schulsystem sieht im interna-

tionalen Vergleich in relativ kurzen Abständen Beurteilungen vor. In Schweden sind etwa die ersten fünf Schuljahre völlig notenfrei. Viel wichtiger als das Beurteilen von Leistungen ist das Verdeutlichen und Rückmelden von Lern- und Leistungsständen im Sinne einer individualisierten Feedback-Kultur. (Lebenslange) Lernfähigkeit sind der Angelpunkt und das Ziel aller Bildungsprozesse.

Ganz wesentlich damit verbunden sind eine gestärkte Persönlichkeit sowie der Glaube an eigene Fähigkeiten im Sinne von Leistungsselbstwertgefühl. Entscheidend ist, das Lernen an sich einzuüben. Die gegenwärtige Krise ist eine Gelegenheit, die gängige Beurteilungspraxis zu überdenken. Wegen der sich nun vergrößernden Unterschiedlichkeit in den Lernvoraussetzungen erscheint jetzt ein reines Notenzugnis nicht sinnvoll. Wenn schon auf die Notengebung nicht verzichtet werden kann, schlage ich vor, ergänzend zum Zeugnis allen Schülern eine Schulerfolgsbestätigung auszuhandigen, die Lernstände, Kompetenzen und Entwicklungsbereiche verdeutlicht. Am besten wäre es, dies in einem „Feedback-Gespräch“ zu erörtern und dadurch für das Sommersemester Motivation und Anreiz entstehen zu lassen, um bestmöglich weiterzulernten, damit sich die Bildungskluft nicht weiter vergrößert.



Worte der Woche

Wir haben wirklich ein Problem.

Gesundheitsminister **Rudolf Anschober** (Grüne) blickt besorgt auf die Virus-Variante B.1.1.7

Babyelefant ist gewachsen auf 2 Meter.

Rotkreuz-Kommandant **Gerry Foitik** streckt den Abstand

Wenn Sie die Impfung nicht mögen, versuchen Sie's mit der Erkrankung.

Empfehlung des Impfexperten **Herwig Kollaritsch**

Annahmen sind wie Seepocken an der Seite eines Bootes; sie verlangsamen uns.

Ex-Arbeitsministerin **Christine Aschbacher** (ÖVP) stolpert über ihre Dissertation

In der Politik habe ich keine Erfahrung. Aber es ist klar, es gibt jetzt keine Einarbeitungszeit.“

IHS-Chef **Martin Kocher** wird ihr Nachfolger

„Noch schlimmer als Fehlentscheidungen wären ja fehlende Entscheidungen.“

Vizekanzler **Werner Kogler** (Grüne) lobt die Fehlerkultur im Sozialministerium

„Rudi, Rudi, gib acht, die Rendi will an die Macht, Basti hat ihr ein Angebot gemacht, Rudi, Rudi, gib acht.“

FPÖ-Klubobmann **Herbert Kickl** bemüht Minisex, um Gesundheitsminister Rudolf Anschober (Grüne) vor der SPÖ-Chefin Pamela Rendi-Wagner zu warnen